

impulse

N° 4/97 DM 10,- öS 80,- sfr. 10,-



Außendienst
Mehr Umsatz mit
Team Selling

FÜR WIRTSCHAFTLICHEN ERFOLG

Großbritannien
Vorbild für
Deutschland

Deutsche Börse
Reine
Nervensache

Steuer
Die Willkür
der Fahnder

Bürokratie
Die Firmen
wehren sich

Nachfolge
50 Prozent
mehr Steuer

Chancen

FÜR UNTERNEHMER UND GRÜNDER

Seite 40

- ▶ Neue
Geschäftsideen
- ▶ Bewährte
Franchisekonzepte
- ▶ Rechtsrat
für Einsteiger



ALLEIN YTONO
SUCHT
150 FRANCHIS
NEHMER.

GESCHÄFTS-
FÜHRER
KAMM UND
DICKMANN

Das attraktive Angebot für jedes Unternehmen

*impulse bringt Ihre Firma
ins Internet*

● Schnell ● Professionell ● Kostengünstig

Seite 3



DER »ZIRMERHOF« Ein Berghof hoch über allem Alltag

Schon 1890 vom mächtigen Bergbauernhof zum Hotel für die Sommerfrische umgewidmet, ist der Südtiroler »Zirmerhof« eine einzigartige Adresse: Auf wunderbare Weise entlegen inmitten Hunderter unberührter Wanderwege. Und anspruchsvoll – auch, was die Gäste angeht

Der Dichter Eugen Roth hat seinen Eindruck vom »Zirmerhof« so formuliert: »...doch hier, wo er nur Gute trifft, / Denn ohne Bergbahn oder Lift / Bleibt tief im Tale jeder Schuft...« – was sich irgendwann natürlich auf Höhenluft reimt. Schön. Schließlich galt und gilt der Mann als Meister tiefscharfer Gedichtsminiaturen.

Es ist wohl jedenfalls das einzige Mal, daß ein Dichter von Rang (ein Dichter wohlgekannt, kein Schriftsteller) ein Berghotel verewigt hat. Wobei letzterer Begriff letztlich ebenso zutreffend wie unvollständig ist. Der »Zirmerhof«, auf dem Sonnenplateau von Radein am Wege von Auer ins Fleimstal in 1500 Meter Höhe gelegen, ist auf eine sonderbare Weise einzigartig.

Ein wuchtiges Anwesen, verkantet und verschachtelt und mit breiter Front zum Etschtal hin gelegen, ist der großbäuerliche Ursprung unübersehbar (was kein Wunder ist, denn schließlich wurde der Hof schon 1602 urkundlich erwähnt).

Da ist andererseits diese Melange, diese atmosphärische Verwobenheit mit der Stadtkultur, die sich in durchaus nicht bäuerlichen Bildern und Antiquitäten und einer Bibliothek ausdrückt, deren Bände man andererseits dann wieder in einer 400 Jahre alten Bauernstube lesen wird. Deren geschnitzter Herrgottvater stammt wiederum aus der Schule des Michael Pacher. Das Haus dann buchstäblich am Ende einer Straße

gelegen, inmitten eigener Felder und Wälder und mit einem Blick gesegnet, der über 3000 Meter Höhe streift. Von der Brenta- über die Ortler- bis zur Ötztalergruppe.

Der »Zirmerhof«, der seinen Namen von den Zirbelkiefern herleitet, die hier oben prachtvoll gedeihen, ist eine regelrecht berühmte Adresse. Und zwar von Anfang an. Kaum hatten Anna Perwanger (vormals Wieser) und Ehemann Josef Perwanger

das Anwesen noch vor der Jahrhundertwende zu einem Gästehaus für die Sommerfrische umgewandelt, rückte die österreichische K.u.K-Präminenz an, trafen vor allem Wissenschaftler samt Bildungsbürgertum ein: von Max Planck bis Ferdinand Sauerbruch, vielleicht genialster Chirurg seiner Zeit an der Charité in Berlin. Was die Gäste damals wie heute anzieht? Da ist sicher das Ambiente des Bauernhauses ohne die



ADRESSE

Das hundert Jahre alte **Berghotel »Zirmerhof«**, Familie Perwanger, I-39040 Radein, Telefon 0039/471/887215, Fax 887225, 35 Zimmer, 1 Suite, geöffnet Mai bis November; Dezember bis Ostern, Gästekonzerte, Reiten, Wandern, Golfen, Rodeln, Ski- sowie Skilanglauf. Ein mittelgroßer Tagungsraum für Konferenzen. Halbpension von 100 bis 150 Mark pro Person pro Nacht. Bei Vollpension normalerweise rund 25 Mark Zuschlag, an Fest- und Feiertagen etwas mehr.



DAS LEBEN HIER
OBEN GEHT
NACH EIGENEM
ZEITAKT, IM
EINKLANG MIT DEN
VIER JAHRESZEITEN

nervtötende demonstrative Bäuerlichkeit, die gerne schmiedeeisern daherkommt. Die Entlegenheit am Rande einiger weniger Höfe, einem Kirchlein aus dem 16. Jahrhundert. Eine ebenso bodenständige ausgezeichnete wie einfache Pensionsküche. Und natürlich Hunderte Wege und Steige, steil oder eben, zum Wandern und Gesundwerden. Und das alles im Schatten der Hausberge Weißhorn (2316 Meter) und Schwarzhorn (2440 Meter).

Das Leben auf dem »Zirmerhof« ging und geht nach eigenem Zeittakt. Im Einklang und in Abhängigkeit von den Jahreszeiten. Und keinesfalls von dieser ganzen Tageslastigkeit, vor der sich die Gäste hierhin flüchten. In so viel Einsamkeit – zwar umsorgte, aber doch eben Einsamkeit –, daß der Gast auf sich selbst geworfen ist. Moderne Ablenkung gibt es nicht, denn sie fände im eigenen Kopf, in der Reflexion auf das Naturerlebnis statt. Oder im Gespräch, beim Essen oder

beim Lesen. Mehr nicht. Höhe und vergleichbare Abgeschiedenheit sind natürlich große Gleichmacher. So hat der »Zirmerhof« gleichsam eine eigene Klientel entwickelt: irgendwo erfolgreich (schon der Preise wegen), unabhängig von allzu gängigen Statussymbolen (die Cartier »Tank« mit Höhenmesser gibt es ja wohl noch nicht, und für manche Luxuslimousine ist die Winteranfahrt denn doch eine Spur zu steil), auf der Suche nach Ruhe (wg. Streß), Gesundheitsbewegen (desgleichen), Gespräche ohne Ansehen von Herkunft, vulgo sozialer Status. Kurz: Auf dem »Zirmerhof« findet sich heute wie zu Sauerbruchs Zeiten eine Mischung aus frischluftorientierten, anoraktragenden Havanna-Rauchern (nicht obligatorisch) ohne Handy, dafür aber mit

deutlicher Abneigung gegen allgemeine Angeberei. Das ist so ein Biotop da oben, wo sich Manager weltumspannender Konzerne mit ihren Familien zum Wandern verabreden. Oder mit Freunden zum Eisstockschießen auf der gefluteten Wiese. Und alle wissen, daß sie wichtig sind. Auch voneinander. Und keiner kümmert sich darum.

So etwas ist selten. Und natürlich gefragt, nachdem die Welt kein weites Feld mehr ist, sondern dank Düse zu Nachbars Garten degenerierte. Touristisch. Im Sommer gibt es eine Menge Italiener auf dem »Zirmerhof« und auch Wanderer auf dem Weg nach Süden.

Der Herbst, wenn die Luft spritzig ist wie Champagner und die tieferstehende Sonne mit den verfärbten Wäldern goldene Schattenspiele aufführt, die aus dem überhitzten Etschtal aufsteigende heiße Luft die Lichter flimmern macht – der Herbst, das ist die Zeit der Stammgäste. Der Gebirgs-Connaissseure. Der Wiederkommer. Genaugenommen genau wie der Winter. Da verabredet man sich auch schon zu Neujahr fürs nächste Jahr.

Ein solcher Mikrokosmos durchaus anspruchsvoller Stammgäste, auch durchaus solcher mit Zivilisationsmacken, läßt sich nur behutsam steuern. Und das ist das vielleicht größte Verdienst der Hoteldynastie Perwanger (drei Generationen): daß alles beim alten bleibt, ohne beim alten zu bleiben.

Und die neuen Bäder und Zimmer entsprechen solchem Anspruch. Behutsame Erneuerung also, das gute Wein- und Grappasortiment nicht wirklich ins Großstädtische verteuert. Dafür zu sorgen, daß die Schwierigen mit sich selber zufriedener werden. Und daß die ganz Schwierigen gar nicht erst kommen.

Unpräzise abgelegt und eine sonderbare Ruhe ausstrahlend, liegt er da, der Hof, der seine Gäste gesund hält – und macht. An Kopf und Seele. Und Körper, wenn man es denn ernst meint.

KERSTEN BOEER ●

